

Literaturgottesdienst zu „Der Markisenmann“ von Jan Weiler

Autor:innen: Dr. Ruth Gütter und Jutta Klöpfel

Jan Weiler: Der Markisenmann. München: Heyne 2023. 336 S. ISBN 978-3-453-42749-5. € 13,00

Eröffnung und Anrufung

Orgelvorspiel

„Der Friede Gottes sei mit Euch allen“

Lied EGplus 34, 1

Begrüßung

- mit Hinweis auf die besondere Prägung und Gestaltung des Gottesdienstes
- Benennung der Mitwirkenden
- Benennung des Buches, das eine besondere Rolle spielen soll.

Lied EGplus 144

Hinführung zum Gottesdienstthema

Heute bringen wir die Bibel mit dem Roman „Der Markisenmann“ von Jan Weiler ins Gespräch. Im seinem Mittelpunkt stehen Kim und Ronald Papen. Die pubertierende Tochter und ihr hilfloser Vater sind einander noch nie begegnet. Und müssen dennoch sechs Wochen miteinander verbringen. Ohne Vorbereitung einfach ins kalte Wasser geworfen. Kann das gut gehen?

Psalm EGplus 180

Eingangsgebet

Guter Gott, steh uns bei. Lass uns einen zweiten und dritten Blick wagen. Mache unsere Herzen weit, dann haben es Vorurteile schwer. Gib uns immer wieder den Mut, aufeinander zuzugehen, denn nur so können wir gewinnen: Lebendigkeit, Lebensfreude und Verständnis.

Schriftlesung: 1. Samuel 16,1-13

Glaubensbekenntnis

Lied EGplus 96, 1-3

Inhaltsangabe

Vorstellung des Romans: „Der Markisenmann“ von Jan Weiler

Wie stellt sich eine 15jährige ihren Vater vor, den sie noch nie gesehen hat?

Was passiert, wenn Vorstellung und Realität aufeinander treffen?

Wie verhält sich ihr Vater, der nie die Chance hatte, sich in diese Rolle einzuüben?

Im Mittelpunkt des Romans stehen Kim und ihr Vater Ronald Papen. Was sie von ihm weiß, ist dürftig: „Natürlich fragte ich Mama nach meinem Vater, aber sie schwieg, wiegelte ab oder wurde ungeduldig, wenn ich von ihm anfang (8). In meinen Gedanken entwickelte er sich schließlich zu einem grobschlächtigen Kerl mit dicker Nase und riesigen Füßen. Manchmal malte ich ihn mir in einem grotesk großen Anzug aus, denn auf meine Frage, was er beruflich mache, antwortete Mama, dass er Geschäftemacher sei, was Ungutes vermuten ließ. Bei mir bekam er eine dröhnende Stimme und ein unstetes Wesen. Mit diesem Bild hakte ich ihn ab, und als ich fünfzehn war, dachte ich kaum mehr an Ronald Papen“ (10f).

Dann steht sie ihm plötzlich gegenüber. Sie soll die Sommerferien mit ihm verbringen. Das haben ihre Mutter und deren Mann Heiko beschlossen. In Duisburg aus dem Zug gestiegen, ist Kim überrascht und enttäuscht gleichermaßen; überrascht, wie ähnlich sie ihrem Vater sieht und enttäuscht, wie wenig er einem großen Geschäftemacher entspricht. Vielmehr erscheint er ihr als zartes Männlein, das mit der Situation erkennbar überfordert ist (34). Mit einem alten Kombi, von ihrem Vater „Papen-Mobil“ genannt, fahren sie zum Industriegebiet und halten vor einer Lagerhalle, die er Kim als sein Zuhause vorstellt. „Der Anblick dieser Halle brachte mir drei Gewissheiten: Mein Vater war ein armer Schlucker, er lebte allein, und ich hatte die schwierigsten sechs Wochen meines Lebens vor mir. Wenn ich hierblieb. Was ich ganz sicher nicht vorhatte“ (39).

Zunächst von Fluchtgedanken umgetrieben, bekennt Kim am Ende der Sommerferien: „Es war der Urlaub meines Lebens“ (292). Ihr Vater stimmt ihr zu: „Das waren die schönsten Ferien, die ich je hatte“ (294). Was ist in den sechs Wochen passiert? Wieso hat Kim ihre Meinung grundlegend geändert?

Kim hat in den sechs Wochen ihren Vater kennen- und schätzen gelernt. Nicht nur in der Freizeit, sondern auch während seiner Arbeit. Er versucht Menschen an der Haustür eine Markise für ihren Balkon zu verkaufen. Die Ware stammt aus DDR-Beständen und daher wirken die zwei Designs, die er im Angebot hat, wie aus der Zeit gefallen: Mumbai und Kopenhagen, beide abenteuerlich gestreift.

+ Dazu braucht er Organisationstalent. Er hat 4500 qkm des Ruhrgebiets kartiert und mit verschieden farbigen Nadeln versehen. So weiß er, wo Balkone bereits von ihm verschattet wurden und wo noch Bedarf besteht. Allerdings hat er in 14 Jahren nur 200 Markisen verkauft.

+ Nach einigem Zögern begleitet ihn Kim beim Haustürgeschäft. „Ich liebte ihn sehr für diese Achtsamkeit und mindestens ebenso für die unfassbar freundliche, mitteilsame und doch zurückhaltende Art, mit der er den Menschen begegnete“ (248).

+ Sie erlebt ihn als fürsorglich. Damit sie sich bei ihm wohlfühlt, kauft er ein Bett samt Kissen und Decke, dazu Kinderessen und Würstchen, obwohl er jeden Cent umdrehen muss (76).

+ Ihr Vater nimmt sie ernst und begegnet ihr auf Augenhöhe. Er versteht, dass es ihr peinlich ist, mit ihm bei wildfremden Menschen zu klingeln. „Es ist dir peinlich, was? Mit deinem Vater Klinken putzen. Er sagte das nicht auf eine bittere Art, sondern mit größter Sanftmut. Das machte es mir leicht. Ich nickte, und er sagte: Das verstehe ich. Das ging mir auch so, als ich das erste Mal mit mir unterwegs war. Es gibt sich irgendwann. Wir haben Zeit“ (116f).

+ Er erspart ihr quälende Fragen. Er will zwar wissen, ob die Geschichte stimmt, die Kims Mutter ihm erzählt hat: „Sie hat gesagt, du hättest im vergangenen halben Jahr viele Probleme gehabt. Sie ist nicht gut mit dir zurechtgekommen. Und dann bist du durchgedreht und hast deinen Bruder mit Spiritus vollgespritzt, als er mit einer offenen Flamme hantiert hat. Ich nickte. Das konnte man so stehen lassen“ (43). Doch damit lässt es ihr Vater bewenden. Er verurteilt sie nicht und - für Kim genauso wichtig - er stellt nicht die Frage aller Fragen: Warum hast du das getan?

+ Er unterlässt es, sie zu erziehen. „Er tat instinktiv das Richtige und erzog mich natürlich trotzdem, quasi aus Versehen, indem er mir vorlebte, wie man sich als zivilisierter Mensch verhält. Er war immer höflich, hatte für jeden ein Lächeln, hörte geduldig zu, war hilfsbereit und niemals zynisch. Er war achtsam mit den Dingen, was mir sehr gefiel und allmählich auch auf mich überging“ (202f).

+ Schließlich rückt Ronald Papen mit seiner Geschichte raus: warum er keinen Kontakt zu Kim gesucht hat, woran seine Freundschaft mit Heiko, Kims Stiefvater, zerbrochen ist und welches Abkommen er mit Kims Mutter getroffen hat. Kim ist dankbar für die Offenheit und das Vertrauen ihres Vaters.

Wieder Zuhause, ist Kim eine andere. Sie versteht jetzt, warum sie eine Außenseiterin bei den Mikullas ist. Und das liegt nicht nur an ihrem abweichenden Nachnamen und der Tatsache, dass sie nur die Stieftochter von Heiko ist. „So sehr ich mich als Täterin ansah, was Jeff betraf, ich war auch ein Opfer des mikullaschen Familienterrors, eine Aussortierte. Und das hatte ich mir nicht ausgesucht. Es war nicht fair. Ich war ein ungewolltes Kind und unverschuldet zwischen die Fronten geraten. Heiko verstand das. Er presste die Lippen aufeinander und sagte dann leise durch die Zähne: Stimmt schon“ (310). Das Verständnis beruht auf Gegenseitigkeit. Was ihr Vater Kim erzählt hat, hilft ihr, manche Eigenheiten ihres Stiefvaters zu verstehen.

Endlich ihre Geschichte zu kennen, beschleunigt Kims Reifeprozess. Sie übernimmt die Verantwortung für sich und ihren Bruder: „Ich werde das mit der Schule hinkriegen. Und ich werde die Schwester sein, die mein Bruder verdient hat“ (310f).

In Ronald Papen hat sie ihren Vater gefunden: Wir genossen „die Momente stiller Übereinkunft, wie man sie nur unter Eltern und Kindern haben kann: kurze Berührungen, Blicke, das Einvernehmen von Menschen, die viele Gene teilen. Aber wir sprachen nicht darüber“ (282). Und was sie füreinander geworden sind, das bleibt: „Ich konnte nicht zurück in mein Leben, ohne seines mitzudenken“ (301).

Und nicht zuletzt entdeckt Kim beim Markisenverkauf ihr schauspielerisches Talent. Sie entwickelt schon an der Haustür ein Gespür dafür, welche Geschichte sie auftischen muss, um in die Wohnung zu kommen. Dabei ungeahnt erfolgreich, verkauft Ronald Papen in sechs Wochen mehr Markisen als in den 14 Jahren davor. „Wir fahren morgens los und erlebten Abenteuer. Wir sahen in fremde Leben hinein. Es waren Erfahrungen, von denen ich bis heute in meinem Beruf sehr profitiere“ (208). Kim wird Schauspielerin.

Lied EGplus 96, 4-5

Predigt

Predigt

Liebe Gemeinde,

nach wissenschaftlichen Studien entscheiden wir innerhalb von wenigen Sekunden darüber, ob wir einen Menschen sympathisch finden. Nur anhand der Körpersprache, der Gestik und der Mimik bevor wir überhaupt mit dem anderen gesprochen haben.

Das ist einerseits erschreckend, andererseits aber auch nicht verwerflich, denn das passiert ja ganz und gar intuitiv und ist uns Menschen wohl als Schutzmechanismus angeboren, der in Urzeiten vermutlich auch notwendig war, um blitzschnell zu entscheiden, ob der andere gefährlich ist oder nicht.

Manchmal liegen wir mit diesem Bauchgefühl auch richtig und der erste Eindruck bestätigt sich durch Erfahrungen. Sehr oft aber - auch das ist durch Studien belegt - entpuppt sich das erste Bild als Täuschung, als ein Vor-Urteil im wahrsten Sinne des Wortes.

So ging es auch Kim in unserem Roman. Als sie das erste Mal ihren Vater trifft, ist sie enttäuscht und stellt fest, dass er so gar nicht ihren Erwartungen entspricht. Statt einem großen Geschäftsmann mit dröhnender Stimme entpuppt er sich als ein kleines Männchen und armer Schlucker, der in einer Lagerhalle wohnt.

Kein Wunder, dass sie zuerst die Flucht ergreifen will. Doch dann lernen Kim und ihr Vater sich kennen und schätzen. Nach ein paar Tagen stellt Kim überrascht fest, dass ihr Vater zwar arm, aber sehr fürsorglich und einfühlsam ist. Er ist zwar kein besonders guter Geschäftsmann, aber er beweist eine schier unerschöpfliche Ausdauer und Geduld bei seiner Geschäftsidee, Markisen bei Türgeschäften zu verkaufen. Und vor allem: er nimmt sie so wie sie ist.

Es tut ihr gut, dass da endlich jemand ist, der sie nicht mit Vorwürfen und Erziehungsmaßnahmen überschüttet, sondern sie erstmal so sein lässt. Sie erlebt sich das erste Mal nicht als pubertierender Problemfall, sondern als stark und als eine, die Begabungen hat. In den kommenden Wochen hilft sie ihrem Vater und ihr Vater hilft ihr. Sie begegnen sich auf Augenhöhe, helfen einander und lassen sich helfen- genau das also, was eine gelingende Beziehung ausmacht. Und haben obendrein noch richtig viel Spaß bei ihren skurrilen Verkaufsmethoden, die zudem auch noch erfolgreich sind.

Eine bemerkenswerte Entwicklung ist das: von Enttäuschung und Ablehnung zum gegenseitigen Respekt und gemeinsamen Spaß. Eine Entwicklung, die bei vielen Begegnungen gar nicht einsetzen kann, weil eine Seite diesen Weg abschneidet, weil sie den anderen schon auf ein Bild festgelegt hat, das sich

nicht mehr korrigieren lässt. Weil eine Seite im Grunde schon mit dem anderen fertig ist. Das passiert immer wieder in unserem persönlichen Leben, aber zunehmend auch in unserer Gesellschaft. Auch hier nehmen Vorurteile immer mehr zu, werden Menschen auf ein Bild oder ein Klischee festgelegt, in homogene Gruppen eingeordnet. Die Deutschen und die Ausländer, die Männer und die Frauen, die Israelis und die Palästinenser, die unfähigen Politiker, die sturen Bauern, die nicht mehr zeitgemäße Kirche - endlos könnte man diese Reihe fortsetzen.

Besonders Menschen, die anders aussehen als die Mehrheit, die von der angeblichen Norm abweichen, haben es schwer. Menschen mit Migrationshintergrund, mit anderer Hautfarbe, mit Beeinträchtigungen haben es z.B. besonders schwer, eine Wohnung oder eine Arbeit zu finden. Menschen, die nicht den gängigen Schönheitsidealen entsprechen, haben es mitunter schwer, Freunde zu finden.

Auch in der Bibel gibt es Geschichten davon, dass Menschen aufgrund ihres Äußeren falsch eingeschätzt werden.

Eine davon ist die Berufungsgeschichte des Königs David. Der Prophet Samuel bekommt von Gott den Auftrag, einen neuen König zu finden und ihn zu salben. Er wird zu einer Familie geschickt, die sieben Söhne hat. Zuerst nimmt er sechs von ihnen in Augenschein - große, stattliche, talentierte junge Männer - einer wie der andere. Also eine scheinbar ideale Auswahl. Aber keiner ist der Richtige. Samuel ist ratlos. Er fragt den Vater: sind das alle deine Söhne? Da sagt der Vater: ich habe noch einen Sohn, der ist aber viel zu jung und unerfahren und auch klein von Gestalt. Er hütet draußen auf dem Feld die Schafe, der kann es ja nicht sein.

Und ausgerechnet er, der jüngste Sohn, der Kleine wird der spätere König David, der als ein großer König in die Geschichte eingegangen ist. Und Samuel begründet seine Wahl mit dem Satz „Der Mensch sieht was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“

Gottes Maßstäbe sind offenbar andere. Er sieht in das Innere des Menschen, er sieht das Herz an. Er lässt sich nicht von Stärke und Reichtum blenden. Er hat sogar eine Schwäche für das Kleine, Verletzliche und scheinbar wenig Begabte. Auch davon handeln viele biblische Geschichten. Am Ende wird er sogar selbst klein und verletzlich, um uns in dieser Gestalt nahe zu kommen.

Ich finde diese Geschichte sehr tröstlich, denn vor Gott muss ich keine gute Figur abgeben, ihm muss ich nichts beweisen oder vormachen. Denn er kennt mich und liebt mich trotz meiner Schwächen und Fehler.

So wie Gott uns annimmt, wie wir sind, sollen auch wir einander annehmen und wertschätzen. Das ist nicht einfach und gelingt uns oft nicht. Besonders wenn uns die Angst regiert oder wir enttäuscht und verletzt sind. Dann können wir oft nicht mehr klar sehen. Den anderen nicht und auch uns selbst nicht.

In der Geschichte von Kim und ihren Vater sehen wir, wie wichtig es ist, sich Zeit zu lassen in der Annäherung an einen anderen Menschen. Einen Menschen erst einmal genauer kennenzulernen, bevor man sich ein Bild macht. Und dann auch bereit zu sein, dieses Bild immer wieder zu revidieren. Dann kann ein spannender Prozess entstehen, in dem ich immer neue Seiten am anderen erkenne und auch an mir selbst.

Ich erinnere mich an Situationen, wo ich z.B. bei einer Geburtstagsparty eingeladen war, bei der ich die meisten nicht kannte und ich schon fast abgesagt hätte, weil ich dachte, das wird ein langweiliger oder schwieriger Abend. Aber dann kam es ganz anders. Ich habe interessante Menschen getroffen, viel Spaß gehabt und auch viel dazugelernt. Warum: weil ich mich trotz aller Bedenken und Vorurteile offen gehalten habe und mich von meinen festen Erwartungen gelöst habe.

Interessanterweise verändert man sich auch selbst, wenn man seine Bilder fallen lässt und bereit ist, sich für andere Menschen zu öffnen. Kim z.B. entdeckt ihr Talent zum Schauspielen und wird Schauspielerin. Das hätte sie sich wohl nicht träumen lassen, als sie bei der Lagerhalle ihres Vaters ankam und ihn zum ersten Mal gesehen hat. Es lohnt sich also, seine Bilder vom anderen und auch von sich selbst immer wieder zu hinterfragen. Es lohnt sich, mit dem Herzen zu sehen. Wenn uns das gelingt, kann vieles Überraschende passieren. Probieren wir es aus.

Amen

Lied EG 584

Abkündigungen/Fürbitte/Ausgang

Fürbittengebet

Guter Gott,

wir danken dir, dass wir vor dir so sein können, wie wir sind. Dass wir uns nicht verstellen müssen, um von dir angenommen zu sein. Auch wenn wir uns ungeliebt und klein vorkommen, sind wir in deinen Augen doch liebenswert und wertvoll. Und wenn wir uns verurteilen, bist du größer als unser strenger innerer Richter und sprichst uns frei. Das tut gut und lässt uns freier leben.

Hilf uns auch, im Umgang mit anderen geduldiger und weitherziger zu werden. Hilf uns, geduldig zu sein, den anderen nicht auf ein Bild festzulegen, sondern offen zu sein für Überraschungen und Neuanfänge.

Hilf uns, dass wir auch im gesellschaftlichen Umgang aktiv gegen Vorurteile und Diskriminierungen vorzugehen. Gib uns den Mut, uns an die Seite derer zu stellen, die benachteiligt und ausgegrenzt werden. Denn du hast alle Menschen zu deinem Bilde geschaffen, deshalb haben sie alle ihre eigene Würde.

Hilf uns auch, in unserer Gemeinde achtsam miteinander umzugehen und alle einzubeziehen, auch die stillen, die sich nicht zu Wort melden, diejenigen im Blick behalten, die einsam oder krank sind, aber ihre Bedürftigkeit nicht zeigen können. Lass uns als Gemeinde ein Vorgeschmack sein auf deine neue Welt, in der jeder willkommen und jede zu Hause sein wird.

In der Stille beten wir für alles das, was uns besonders am Herzen liegt:

Stilles Gebet

Vater unser

Lied EGplus 142

Abkündigungen

Segen

Orgelnachspiel